



ZÖGERN

Warum die Versicherungsindustrie zögert und daran zweifelt, dass IFRS mehr Transparenz bringt. 15



VERLUST

Warum der deutsche Autobauer Opel wohl auch in kommenden Jahr Verluste einstreichen muss. 16



GEWINN

Warum der Sanitärtechnikkonzern Geberit aus Jona den Umsatz um über einen Drittel gesteigert hat. 16



UMSATZ

Welchen Umsatz der Riese unter den Detailisten im ausgelaufenen Geschäftsjahr erzielt hat. 16

VOLKS BLATT NEWS

Rückführung von Partei- und Staatsvermögen der DDR

VADUZ – Knapp 2,6 Millionen Schweizer Franken des Partei- und Staatsvermögens der ehemaligen DDR sind von Liechtenstein an die Bundesrepublik Deutschland zurückgeführt worden. Dies ist das Ergebnis einer engen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen den liechtensteinischen und deutschen Behörden. Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein hatte im September 2003 beschlossen, die deutschen Bemühungen bei der Ausfindigmachung und Rückführung von Vermögenswerten, die dem DDR-Partei- und Staatsvermögen zuzurechnen sind, aktiv zu unterstützen. Dabei ging es insbesondere um jene Vermögenswerte, die während der Wende veruntreut und ins Ausland geschafft worden waren. Dieser Fall ist ein Beispiel der guten Kooperation zwischen deutschen und liechtensteinischen Behörden bei der Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität. (paf)

Weniger Inserate

ZÜRICH – Die Schweizer Printmedien mussten im vergangenen Jahr erneut einen Rückgang des Inseratevolumens hinnehmen. Im Vorjahresvergleich resultierte bei den Tages- und Sonntagszeitungen ein Minus von 4,9 Prozent, wie die WEMF AG für Werbemedienforschung am Freitag bekannt gab. Zum Teil war dieser Rückgang aber darauf zurückzuführen, dass die Tageszeitung «Der Bund» in die Gesamtausgabe der «Berner Zeitung» integriert wurde und deshalb keine separaten Anzeigenseiten mehr auswies. Weiter stellte die WEMF eine Verlagerung von den Anzeigen zu Inseratebeilagen fest. Die Zahl solcher Beilagen stieg gegenüber 2003 um 26,4 Prozent. Und auch die regionale Wochenpresse und die Sonntagszeitungen konnten im Berichtsmonat ihre Werbestellen vermehren. (sda)



Rekordgewinn

SCHANGHAI – Chinas größter Ölkonzern, das staatseigene Unternehmen CNPC, hat das Jahr 2004 mit einem Rekordüberschuss von rund elf Milliarden Euro abgeschlossen. Wie staatliche Medien am Freitag weiter berichteten, entspricht dies einem Anstieg um 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Grund seien höhere Preise auf den internationalen Märkten und die größere Nachfrage. Das Unternehmen forderte im Jahr 2004 den Gewinn um 111,8 Millionen Tonnen Rohöl, das waren 8,7 Prozent weniger als 2003. (sda)

Kleinwinzer in der Klemme

Hobbywinzer wollen Qualitätsweine auch im Ausland keltern dürfen



Kellermeister Geri Büchel und Hobbywinzer Ewald Frick (von links). Kleinwinzer fürchten Qualitätsverlust auf dem Etikett.

BALZERS – Am Schluss hat der Föhn doch noch für den Weinjahrgang 2004 mitgespielt. Eigentlich könnten Liechtensteins Winzer zufrieden sein, machte sie nicht die geplante Weinbauverordnung nervös.

• Kornelia Pfeiffer

«Wein darf nicht mehr sein, als er wirklich ist», akzeptiert Ewald Frick die Qualität, die sein Rebberg hergibt. Und die füllt auch 2004 mit um die 100 Öchslegraden wieder auf. 450 Liter Blauburgunder, zwei Barriquefässer voll, produzieren Ewald Frick und Marco Frick pro Jahr, vinifiziert in der Hofkellerei des Fürsten von Liechtenstein. Die beiden Nachbarn stammen aus der Sippe des letzten Landammanns Liechtensteins, Leonzius Frick. Und der musste auch sein Siegel für das Etikett des «Balzner» Blauburgunders hergeben.

«Die Weinberge beim alten Torkel in Balzers erlebten wir schon als eigene Welt, als wir noch Kinder waren», erinnern sich die beiden Kleinwinzer in dritter Generation. Seit 1997 ackern sie selbst im Rebberg, seit 2001 haben sie ihre eigene kleine Marke. Wie Ewald Frick und Marco Frick bauen über 100 Hobbywinzer in Liechtenstein Wein an. Viele kleine Rebberge sind direkt bei den Wohnhäusern angelegt, doch selbst Kleinwinzer in den acht liechtensteinischen Weindörfern haben sich zur Qualitätskontrolle verpflichtet. Und sie wollen ihr Nischenprodukt als Liechtensteiner Produkt verkaufen. Da aber droht die geplante Weinbauver-

ordnung einen Strich durch die Rechnung zu machen.

«Wein darf auch nicht weniger sein, als er ist», sagt Ewald Frick. Damit meint er das neue Weingesetz, womit sich die Qualität der liechtensteiner Weine auch offiziell den Bestimmungen anpasst, die in EU und EWR gelten. Weine aus Liechtenstein sollen sobald wie möglich im Europäischen Wirtschaftsraum wie in der Schweiz als Qualitätsprodukte mit der kontrollierten Ursprungsbezeichnung AOC (Appellation d'Origine Contrôlée) als Weinkategorie I in den Verkaufsregalen von Vinotheken stehen.

Die Winzer sind für das Weingesetz. Die Diskussion um die dazugehörige Weinbauverordnung aber dämpft die Begeisterung. Nicht die Qualität der Weine steht in Frage, sondern der Standort der Kellermeister. Mancher Kleinwinzer fürchtet, dass sein in der Schweiz vinifizierter Qualitätswein, bezeichnet als «Tafelwein in der Schweiz vinifiziert und aus liechtensteiner Trauben hergestellt», in den Regalreihen für Tetrapack-Produkte verschwindet. «Für den Konsumenten ist ein liechtensteiner Wein ohne liechtensteiner AOC ein Massenprodukt», benennt Ewald Frick die Angst, die unter den Hobbywinzern im Unter- wie im Oberland die Runde macht.

Nur vier Profis

Das mit der neuen Weinbauverordnung geplante AOC-System soll Auskunft über Lagen und Qualität der Weine geben. Wer aber seine Trauben beispielsweise bei den in Europa anerkannten Winzern in der Bündner Herrschaft keltern lässt, auf dessen Etiketten soll dann nicht Liechten-

stein als Herkunftsland stehen, sondern «...aus liechtensteiner Trauben hergestellt». «Ein Qualitätsverlust», meinen die etwa 100 Kleinwinzer, die auf nur 4 professionelle Winzer angewiesen sind im 26 Hektar kleinen Weinland Liechtenstein. Für Kleinmengen von 450 Litern müssen die Profis den gleichen Aufwand betreiben wie für 4500 Liter.

Wenn nur einer der vier Profiwinzler aus wirtschaftlichen Überlegungen keine Kleinmengen mehr keltern, wächst der Druck auf die drei anderen. Die Hobbywinzer sehen die Preise längerfristig steigen und die Chancen schwinden, ihren Wein in Liechtenstein vinifizieren zu können. Für Ewald Frick ist Geri Büchel, der langjährige Kellermeister der Hofkellerei, ein herausragender Fachmann, der die Qualität der neuen Nischenmarke «Balzner» garantiert. Müsste Frick den Blauburgunder nur wenige Kilometer südlich von Balzers jenseits der Landesgrenze keltern lassen, müsste er seinen «Balzner» unter einem Fantasienamen verkaufen.

Keltern im Ausland

Viele Winzer sind skeptisch, ob das italienische Fantasienamen-Erfolgsrezept auch für liechtensteinische Weine funktioniert. Sie vertrauen lieber auf das AOC-Qualitätsetikett und wollen ihren Wein nicht nur in Liechtenstein, sondern in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern keltern können. Das schliesst das Rheintal und das Bündnerland mit ein. Das gängige Gegenargument, eine dann nötige EU-Ausnahmeregelung sei für so kleine Weilmengen «Verhältnissinnig», passt für sie nicht ins

Bild. Irgendwie sei man in Liechtenstein doch auch stolz auf die Begeisterung der Kleinwinzer und ihre guten Weinlagen.

Praktische Lösung gesucht

Inzwischen haben Juristen, die selbst Hobbywinzer sind, die Frage untersucht, ob eine Ausnahme überhaupt nötig ist. Artikel 11 der Schweizer Weinverordnung zur kontrollierten Ursprungsbezeichnung spreche nicht vom Ort der Vinifizierung als massgeblichem Kriterium. Wein unterliegt aufgrund des Zollvertrages dem Schweizer Lebensmittelrecht. Die Hoffnung in den Winzervereinen ist, bei Schweizer und EWR-Experten Verständnis für eine praktikable Lösung zu finden: sprich für eine liechtensteiner Ursprungsbezeichnung auch bei Vinifizierung im Ausland. Die engagierten Kleinwinzer wollen sich dem Weinland Liechtenstein klar zuordnen lassen.

Noch ist es nicht zu spät. Der Entwurf der neuen Verordnung zur Qualitätsförderung des liechtensteiner Weines liegt vor. Bis 31. Januar läuft die Frist, mit dem Amt für Lebensmittelkontrolle und Veterinärwesen die Förderung der Qualität der heimischen Weine zu diskutieren. Die Kleinheit Liechtensteins hat die Hobbywinzer in eine vertrackte Lage gebracht. Wer auf Sizilien einen Weinberg besitzt und im Piemont keltern lässt, produziert italienischen Wein. Wer in Balzers oder Vaduz oder Schaan einen Rebberg hat und Qualitätswein 5 oder 25 Kilometer weiter südlich vinifizieren lässt, produziert ein Zwischending aus Schweizer und Liechtensteiner Wein.